



Jenaer Allianz (zur Erneuerung der Sozialen Marktwirtschaft)

Begrüßung anlässlich der Verleihung des Ordo-Preises an der Universität zu Köln: „Volkswirtschaftslehre und Wirtschaftspolitik an der Universität zu Köln“

Prof. Achim Wambach, Ph.D.

(es gilt das gesprochene Wort)

Sehr geehrter Herr Minister Rösler, liebe angehende Preisträger, meine Damen und Herren. Als Prodekan für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät sowie als Direktor des Instituts für Wirtschaftspolitik begrüße ich Sie recht herzlich zu dieser Veranstaltung anlässlich der Verleihung des Ordo-Preises.

Es entbehrt nicht einer gewissen Ironie: Im so genannten „Neuen Methodenstreit in der VWL“, der in den letzten Jahren auch intensiv in der Öffentlichkeit geführt wurde, standen sich die Entwicklungen in der WiSo Fakultät und die klassische Ordnungspolitik als Kontrapositionen gegenüber. Und jetzt wird der Ordo-Preis hier in Köln vergeben, worüber ich mich übrigens sehr freue.

Wenn auch schon damals die gegensätzlichen Positionen stark überzeichnet wurden, so lohnt doch ein nüchterner Blick auf die Debatte, hat er doch Konsequenzen für die Forschung und Lehre und für die wirtschaftspolitische Beratung, wie wir sie auch hier in Köln praktizieren.

Zunächst zur Forschung, und hier setze ich mir jetzt den Hut des Prodekans für Forschung auf:

Es gibt sicher viele verschiedene Arten, Forschung und Wissenschaft in einer Sozialwissenschaft zu definieren. Deswegen versuche ich es hier erst gar nicht. Es ist aber klar, dass ‚Economics‘ als Fach eine internationale Disziplin ist. Wissenschaftler wechseln zwischen Lehrstühlen in den verschiedenen Ländern in Europa und den USA, und auch unsere Studenten tun dies. Dies wird gefördert dadurch, dass den Studenten in allen Ländern die gleichen Methodenkenntnisse vermittelt werden. Diese internationale Positionierung der VWL findet sich auch in den Bewertungskriterien wieder, die beispielsweise der Wissenschaftsrat und die Leibniz Gesellschaft bei der Evaluierung der großen Forschungsinstitute angewendet hat oder die die DFG bei der Bewilligung von Forschungsprojekten, Forschergruppen und Sonderforschungsbereichen anlegt. Wir in Köln haben und werden uns weiterhin diesen Kriterien und dem internationalen Wettbewerb stellen.

Ich denke, es gilt auch für die Ordnungspolitik, dass sie die internationale Positionierung braucht und kein deutsches Phänomen bleiben darf, wenn sie im Wissenschaftsbetrieb verankert sein will.

Aber gute Forschung alleine reicht nicht aus, um die Erfordernisse unserer Studenten und der Öffentlichkeit zu erfüllen. Dies ist übrigens nicht nur ein Problem in Deutschland:

Harvard Professor Greg Mankiw diskutiert in seinem Blog, was wohl in etwa zwanzig Jahren auf eine dann gewählte Präsidentin Chelsea Clinton zukäme, die jemanden sucht, der die Federal Reserve leiten kann. In der Amerikanischen Ökonomenvereinigung würde sie nur Forscher finden, die Experten in Spielshows und Sumo-Ringen sind. Diese Entwicklung der modernen VWL – eine methodische Spezialisierung bei Ausfächerung der Inhalte – birgt die Gefahr, dass Erkenntnisgewinne nur in immer engeren Fachkreisen wahrgenommen werden (können) und der Bezug zu wirtschaftspolitischen Themen, zu den klassischen ökonomischen Fragestellungen, verloren geht.

Aus der Zukunft heraus gibt es Bestrebungen, die dem entgegensteuern. So wird in den führenden Fachzeitschriften mittlerweile oft zumindest ein aktuelles Fallbeispiel wenn nicht sogar eine motivierende empirische Studie verlangt, wenn man neue (theoretische) Erkenntnisse veröffentlichen will. Das war vor 10 Jahren noch anders. ‚Rigour and Relevance‘ ist hier das Schlagwort.

Es ist auch klar, dass es in der ökonomischen Forschung Wellen und Bewegungen gibt, die vermutlich wieder zu den klassischen Fragen zurückführen werden. So hat bereits nach der großen Depression ein starkes Interesse an der Makroökonomie eingesetzt. In Schumpeters Biographie ist sehr schön beschrieben, wie sich die jungen Wissenschaftler in Harvard auf die Arbeiten von Keynes stürzten, mit der Konsequenz, dass die Schumpetersche Ausrichtung an den Rand gedrängt wurde. Auch jetzt ist schon zu beobachten, dass viele Studenten und Promovenden die klassischen makroökonomischen Themen nachfragen, und ich bin überzeugt, dass dieses Interesse umso stärker werden wird, je länger die Krise anhält. Wir in Köln wollen dieser Entwicklung unter anderem durch den Aufbau einer Makroökonomie-Gruppe begegnen.

Neben der Forschung müssen die Ergebnisse aber auch anwendungsorientiert angepasst und vermittelt werden. Auch gilt es, den Studenten in der Lehre nicht nur reine Methodenkenntnisse beizubringen, sondern ihnen auch die Verknüpfung der akademischen Erkenntnisse mit praktischen wirtschaftspolitischen Fragestellungen aufzuzeigen. Hier kommt nun das Kölner Institut für Wirtschaftspolitik ins Spiel.

Dafür nehme ich den Hut des Prodekans ab und setze mir den des Direktors des Instituts für Wirtschaftspolitik auf.

Um für die wirtschaftspolitische Beratung konsistente Reformmodelle entwerfen zu können, ist es wichtig, die unterschiedlichen Sichtweisen und Interessen der beteiligten Akteure zu kennen um deren Handlungen verstehen und einordnen zu können. Und man darf die gesamtwirtschaftliche Perspektive nicht aus dem Auge verlieren. Dafür sind die Prinzipien und Heuristiken der Ordnungspolitik von großem Wert. Sie geben Orientierung und helfen die relevanten Fragen zu stellen.

Hinzu kommen detaillierte Institutionenkenntnisse und der Austausch mit anderen Fachrichtungen und Praktikern. Dies aber kostet Zeit und Kraft, die im akademischen Alltag häufig nicht verfügbar ist. Im Institut schaffen wir dafür Platz.

Andererseits müssen die neuesten Methoden und Erkenntnisse in der Ökonomik mit einbezogen werden, seien es die neuen Regulierungstheorien, die dynamischen Gleichgewichtsmodelle der Makroökonomik oder die Erkenntnisse der Verhaltensökonomik. Zur Erarbeitung einer solchen Methodenkompetenz auf Spitzenniveau fehlt anderen Politikberatern häufig die Möglichkeit. Das iwip als Institut an der Universität zu Köln kann hingegen von der Spitzenforschung der Fachkollegen der Fakultät profitieren.

Erlauben Sie mir aus gegebenem Anlass, die Arbeit des Instituts anhand des Beispiels Gesundheitspolitik darzustellen.

Ein Team am iwip hat sich in den vergangenen Jahren tief in das breite Themengebiet der Gesundheitspolitik eingearbeitet. Entstanden sind neben zahllosen Diskussionspapieren und Zeitschriftenartikeln auch drei Dissertationen zu Teilfragen des Gesundheitssystems. Das iwip-Team ist jedoch nicht bei Teilaspekten stehengeblieben, sondern hat ein in sich stimmiges Reformkonzept für die Finanzierung des Gesundheitssystems erarbeitet. Dieser prämierte Reformvorschlag ist über die Jahre mit zahlreichen Politikern und Praktikern aber auch mit Wissenschaftlern diskutiert und entsprechend verfeinert worden.

Solche Arbeiten bedürfen jahrelanger konzentrierter Feinarbeit, auch wenn sich mit solcher Mühe nur wenige akademische Meriten verdienen lassen. Umgekehrt müssen solche wirtschaftspolitischen Überlegungen natürlich durch die Methodenkompetenz akademischer

Forscher und deren Erkenntnisse befruchtet werden. So ist ein Finanzierungsmodell im Gesundheitswesen immer unvollständig, wenn die neuesten Erkenntnisse der Vertragstheorie, insbesondere die Arbeiten zur Risikoselektion und zum moralischen Risiko, nicht berücksichtigt werden.

Auf dieser wechselseitigen Beziehung zwischen moderner Spitzenforschung und hochwertiger wirtschaftspolitischer Beratung gründen die Tradition und, so unser Ziel, auch die Zukunft der WiSo-Fakultät und seiner Institute.

Meine Damen und Herren,

mit beiden Hüten wieder auf, den des Prodekans für Forschung und den des Direktors des iwip, komme ich zurück zum eigentlichen Anlass des heutigen Tages – der Verleihung des Ordo Preises.

Ich freue mich sehr, dass wir heute die Verleihung des Ordo Preises hier in Köln vollziehen können.

Es wäre sehr viel gewonnen, wenn die Institution des Ordo Preises dazu beitragen würde, an der Brücke zwischen akademischer Forschung und Politikberatung durch das Denken in Ordnungen bei Anwendung der modernen Konzepte der Wirtschaftswissenschaften gemeinsam zu bauen.

Ich freue mich auf die heutige Veranstaltung und die zukünftigen fruchtbaren Diskussionen.